

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
13 (1887)**

271 (18.11.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1054632](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1054632)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copypresse oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 271.

Freitag, den 18. November 1887.

XIII. Jahrgang.

Unser Kronprinz.

Wien, 16. Nov. Herr Professor Dr. Schroetter veröffentlicht in der „Neuen Freien Presse“ folgende Erklärung: In voller Erkenntnis der Tragweite dieses Schrittes möchte ich Sie bitten, mir zu erlauben, durch Ihr Blatt sowohl an das große Laienpublikum als an die ärztlichen Kollegen heranzutreten, um zu versichern, daß in wiederholten Zusammenkünften die Aerzte in San Remo alle Möglichkeiten sowohl in Bezug auf die Diagnose als die Therapie des Leidens des hohen Patienten gründlich durchgesprochen haben. In ebenso eingehender Weise wurde ein genauer Plan festgestellt für all' das, was in der nächsten und ferneren Zukunft für das Wohl des hohen Patienten nötig sein wird. Vielleicht gelingt es mir, in dieser Weise zur Beruhigung beizutragen, welche bei dem fortwährenden Auftauchen neuer Anschauungen und Rathschläge durchaus geboten erscheint. Gewiß wird es nun auch bald gestattet sein, Ausführliches über die Reise nach San Remo zu berichten. Schroetter, Kaiserl. Königl. Professor. Der ganze Brief lehrt sich wohl in erster Reihe gegen die von Professor Dr. Stoerk gemachte Aeußerung, daß für die Behandlung des Kronprinzen nicht genügend vorg. sorgt worden sei. Die Schlussbemerkung des Briefes ist dahin zu verstehen, daß Schroetter in San Remo die Erlaubnis nachgesucht hat, auch seine Ansichten über das Leiden des Kronprinzen öffentlich mitzutheilen. Thatsächlich ist in dem entscheidenden Konzilium zu San Remo Schroetters Gutachten, welchem die übrigen Aerzte mit geringen Abweichungen schließlich beitraten, als Grundlage der gemeinsam festgestellten Behandlungsmethode akzeptiert worden. In seiner gestrigen Audienz beim Kaiser Franz Josef hat Schroetter seinen Bericht über seine Wahrnehmungen erstattet; er hatte hierzu in San Remo nicht bloß die Erlaubnis erhalten, sondern war geradezu damit beauftragt worden. Niemand als der Kaiser hörte diesen Bericht Schroetters.

Ueber die Zeitungsberichterstattung und den Telegraphenverkehr in San Remo schreibt der „Osservatore Cattolico“: „Es befinden sich in San Remo seit mehreren Tagen über 30 Berichterstatte großer ausländischer Zeitungen, um über den Verlauf dieser für die Weltgeschichte so einschneidenden Krankheit aus erster Hand unterrichtet zu sein. Das Gros der Reporter liefert die englische Presse. Das Telegraphenpersonal in San Remo mußte verdoppelt werden, um die zahllosen Telegramme befördern zu können. Unter Anderem findet ein regelmäßiger chiffirter Depeschewechsel des englischen Konsuls mit dem Kabinet von St. James statt. Diese Depeschen sind für die Königin Victoria bestimmt, der sie sofort nach dem Einlaufen unterbreitet werden müssen. Sie passiren, um keine Zeit zu verlieren, nur die Hand des Premierministers. Eben so rege ist der telegraphische Verkehr mit Berlin und Koblenz,

woselbst bekanntlich die Kaiserin weilte. Im Laufe der wenigen Tage, die der Kronprinz in San Remo verweilt, sind von befreundeten Höfen mehr als 800 telegraphische Anfragen eingegangen, die vom Marschallamt des Kronprinzen und dem resp. Konsul insgesammt auf demselben Wege beantwortet wurden.“

Politische Mundschau.

R. Es ist auffallend, daß die Festgabe der *Geistlichkeit* im Elsaß in der Festschau der „Revue Catholique d'Alsace“ besteht, d. h. daß die Geistlichkeit im Elsaß Sr. Heiligkeit ihre Huldigung durch ein in französischer Sprache gedrucktes Werk darbringt. Noch auffällender ist freilich, daß diese Herren unverfroren genug sind, die Katholiken des Elsaß als eine französische Herde anzusehen und zu behandeln. Nachweisbar soll vor 1870 lange nicht so viel französisch gepredigt worden sein, wie nach dieser Zeit; obwohl Frankreich doch keinen Theil mehr an diesem Lande hat. Wohl mag ein Theil der Schuld mit die Unkenntnis der deutschen Sprache unter der jetzigen Generation des katholischen Klerus im Elsaß tragen, doch unzweifelhaft liegt auch viel böser Wille mit vor. — Dem Bernheim nach wird Fürst Bismarck bis zum Anfang des Reichstages in Berlin verbleiben und wahrscheinlich in Person denselben eröffnen. — Dem Bundesrath soll der Gesetzentwurf, betreffend den Ausschluß der Deffentlichkeit bei stattfindenden Gerichtsverhandlungen allen Ernstes schon zugegangen sein. Eine erheblichere Abweichung von den Kommissionsbeschlüssen und zugleich von den früheren Vorlagen enthält der Entwurf hauptsächlich in Betreff des Verbots der Veröffentlichung von Presseberichten, indem das Verbot der Berichterstattung nicht mehr unbedingt für alle Verhandlungen ausgesprochen wird, bei welchen die Deffentlichkeit ausgeschlossen war, sondern nur für diejenigen, bei welchen der Ausschluß der Deffentlichkeit aus Gründen der Staatssicherheit stattgefunden hat, wogegen in den Fällen des Ausschlusses der Deffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit nur den Gerichten die Befugnis zugehen wird, die Veröffentlichung von Berichten im einzelnen Falle besonders zu untersagen. — Die *Maison de Saut*, wo jetzt Hasenclever Heilung für sein zerrüttetes Geistes- und Gemüthsleben sucht, hat schon manchen Parlamentarier, Politiker und großen Geist beherbergt, dessen Nerven die Ueberanstrengung und Exaltation nicht auszuhalten vermochten. Hasenclever gehört zu den politischen Dilettanten, die wohl in den sozialistischen Strudel hineingerissen, aber sich gegen die vollständige Versumpfung darin wehren; weshalb es ihnen dann nicht an den heftigsten Angriffen seitens ihrer Parteigenossen fehlt. Hasenclever haben seine Freunde auf dem Gewissen. — Der Fall Wilson entwickelt sich immer mehr

und wird für weitere Kreise immer gefährlicher. Die Spitzen der Pariser Polizei werden gleichfalls in Anklagezustand versetzt werden. Wir schieben hier die neueste Depesche in Betreff dieser Angelegenheit ein. Sie lautet:

Paris, 16. Nov. In dem gestrigen Verhöre behauptete Wilson, die fraglichen Briefe seien 1884 geschrieben. Ein Sachverständiger erklärte, dieselben seien erst neuerdings geschrieben und der Papierabrufant bestätigte, daß das Papier 1885 hergestellt sei. Der Untersuchungsrichter lud heute den Sekretär Wilson's vor, dessen Schrift wiedererkannt wurde.

Das freche Lügengewebe ist also durchbrochen. Unsere Auffassung, daß Grevy nebst Familie selber tief mit in die schmutzige Angelegenheit seines Schwiegersohnes verwickelt ist, bestätigt sich immer mehr. Es handelt sich nicht nur um die Extravaganzen seiner Tochter, sondern auch um die schmutzige, ehrerührige Handlungsweise von Paul und Leon Grevy. Letzterer ließ sich z. B. 1885 von dem ehemaligen Advokaten Geogron 15 000 Franken zahlen, wofür er ihm eine Stelle beim Kredit Foncier oder bei der Eisenbahn verschaffen sollte. Da der junge Herr dem Stellenlucher aber keine Stelle verschaffte und auch das Geld nicht zurückzahlte, so mußte es ihm erst wieder durch einen Prozeß abgejagt werden. Außerdem hat Grevy selbst mancherlei auf dem Kerbholz stehen, wozu er infolge seines bekannten Geizes gekommen sein soll. — Durch die Uebergabe Eubhans beruhigen sich in Afghanistan die kurz vorher noch so stark erregten Verhältnisse merklich, was für England ein großes Glück ist. Dringend melden Londoner Berichte die Art, wie sich Eubh Khan der indischen Regierung überantwortete: Er ritt mit kleinem Gefolge bis vor die Thore Mesheds, worauf er dann den englischen Agenten in dieser Stadt unter dem Vorwande, daß ein Notabler aus Herat ihn sprechen wolle, zu sich entbieten ließ. Der Agent ritt nun, von seinen zwei Kamawans begleitet, hinaus vor's Thor. Als Eubh ihn erblickte, sprang er vom Pferde, ging auf den Agenten zu und reichte ihm die Hand mit den Worten: „Nun haben Sie Achmed Eubh wirklich in Händen, der sich der ruhmvollen und edlen Kaiserin von Indien ergiebt, da er auf ihre Gnade rechnet.“ Der Agent und Eubh ritten dann nach der Stadt zurück, wo der Khan nun bei Ersterem abstieg.

Deutsches Reich.

(:) Berlin, 17. Nov. (Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät der Kaiser hatte am gestrigen Nachmittage auch noch eine längere Konferenz mit dem Vize-Präsidenten des Staatsministeriums von Puttkamer und verließ dann, nach dem Diner, während der Abendstunden in seinem Arbeitszimmer. — Man will hier wissen, daß Fürst Bismarck schon Ende der Woche sich wieder nach Friedrichsruhe zurück-

Am Malarsee.

Roman von H. Palmé-Payen.

(Verfasserin von „Marietta Tonelli“ und „Mädchenliebe“.)

(Fortsetzung.)

„Sie haben das Zimmer hier zu verlassen, verstehen Sie mich?“ herrschte Eril ihn an.

„Ich habe erst dem Herrn Landrath oder dem gnädigen Fräulein eine Meldung zu machen, wenn es beliebt“, entgegnete der Mendant, sich an Anne Margerita wendend.

„Fräulein Vertilfon ist nicht in der Stimmung, jetzt Berichte entgegenzunehmen. Hat Ihre Meldung Eile, so soll der Landrath benachrichtigt werden“, sprach Eril kurz, bot Margerita den Arm und führte sie hinaus, wodurch Petersen gezwungen ward, auf den Flur zurückzutreten.

Von unten ertönte Ebba's Ruf.

„Ma chère, vite, vite!“ rief sie, „man sucht und fragt nach Dir, die Gäste werden sich gleich verabschieden!“

Petersen war inzwischen wieder in das offen stehende Zimmer Margerita's getreten.

„Einen Bedienten“, murmelte er wüthend zwischen den Zähnen, „läßt man vor der Thür stehen; der bin ich nicht, obgleich der Herr Doktor mich so zu behandeln beliebt. Man duldet das oder man geht. Was habe ich hier noch zu suchen nichts als Qual!“

Er ging rastlos im Zimmer auf und nieder mit pläneschwebenden, rachsüchtigen Gedanken, die ihre Spuren im Gesichte zurückließen. Plötzlich hemmte er den Schritt und griff mit einer hastigen, gierigen Bewegung nach der auf dem Tische liegenden Photographie Ulrike's. Er lachte kurz und höhnisch auf.

„Das ist das Hinderniß, woran ihre Liebe zerschellen wird, diese Frau und — der Vater“, murmelte er und seine Gedanken irrten auf das eben Erlebte zurück und gestalteten sich zu Combinationen, die den Thatsachen sehr nahe kamen, ihn derart in sich versenken ließen, daß er sich und seine Um-

gebung vollständig vergaß, nicht darauf achtete, daß drunten die Wagen vor- und wieder wegrollten, es immer stiller im Hause wurde, daß sich endlich Schritte näherten, und er zuckte erschreckt zusammen, als er sich durch den Eintritt des Landraths überrascht sah. Das Bild eisener Hände, verwirrt Worte stammelnd, wußte er nicht sogleich den richtigen Ausdruck für dieselben.

Ja, was beabsichtigte er überhaupt? Vereute ihn mit einem Male der plötzliche gefaßte Entschluß, um seine Entlassung zu bitten? Wüßte er erst das Drama, das unausbleiblich unglückliche Ende desselben vor seinen Augen sich abspielen zu sehen, sich zu weiden an ihrem Schmerz, einer Pein, die er, wenn auch anderer Art, selbst nun schon ein ganzes Jahr vor ihren Augen erduldet. Er hätte sie hassen können um ihrer Unbarmherzigkeit willen, mit der sie seine Gefühle unwissentlich geißelte, und mußte sie doch lieben um ihres Engelgemüthes willen, um ihrer wunderholden Gestalt willen.

„Nun, Herr Petersen, was führt Sie so spät noch zu uns? Es muß dringlicher Art sein, da Sie diese ungelegene Stunde dazu erwählen?“ bemerkte der Landrath.

Der Mendant erklärte in stockenden Worten die Ursache seines Kommens.

„Aber ich verstand, daß Sie mich persönlich zu sprechen wüßten.“

Petersen räusperte sich, rechte seinen langen, hageren Hals mit einer verlegenen Bewegung auf und sagte: „Der Herr Landrath werden entschuldigen, dieses veranlaßte das Benehmen des Herrn Doktor Destra.“

„Nun?“ fragte Vertilfon überrascht; das furchtbar verwirrt Benehmen an Petersen kannte er ja, nicht aber diese fiebernde Unruhe, die bald dunkle Gluth, die bald sahle Blässe seines sonst so leblosen Gesichtes. Der Mann vor ihm, das sah er, schien furchtbar erregt!

„Ich hätte den Herrn Landrath gewiß nicht belästigt, wenn das gnädige Fräulein die Güte gehabt hätte, mich anzuhören — das schien der Herr Doktor nicht zu wünschen.“

„Erklären Sie sich deutlicher.“

Petersen drehte seinen Hut in den mageren Fingern, räusperte sich wieder und sagte heiseren Tones: „Ich wollte den Herrn Landrath um meine baldige Entlassung bitten.“

Der Landrath sah in verwundert an.

„Entspringt diese Bitte reiflicher Ueberlegung oder einer augenblicklichen Erregung, lieber Petersen? Sie haben sich uns als ein gewissenhafter, fleißiger Beamter gezeigt, wir wissen das zu schätzen“, entgegnete Vertilfon in seiner gewohnten Güte.

Somit hatte er dem Mendanten Platz angeboten, sich selbst auf einen Sessel niedergelassen, obgleich er sich zu einem geschäftlichen Zwiegespräch durchaus jetzt nicht aufgelegt fühlte.

Petersen blieb bewegungslos stehen vor dem Landrath. Es kämpfte furchtbar in ihm, das Gute wider das Böse, die Rachsucht gegen die natürlichen Gefühle der Dankbarkeit zu seinem humanen Brodherrn. War er doch gewillt, diesem alten Herrn, dessen würdiges, vornehmes Gesicht ihm niemals lebenswürdiger und freundlicher erschienen, eine tiefe, wehe Herzenswunde beizubringen.

„Allerdings, Herr Landrath“, antwortete er mit schwerer Zunge, „aber erst in dieser Stunde kam mir der Wunsch zu meiner Dienstentlassung. Ihr Fräulein Tochter, der Herr Doktor — ich traf die Herrschaften hier im Zimmer, ich —“ er hüstelte wieder — „ich konnte nicht wissen, daß dem Herrn Doktor eine Störung — jede Störung überhaupt widerwärtig sein mußte, als er —“

„Bitte weiter.“

„Als er sich von dem gnädigen Fräulein verabschiedete, in einer Weise, die einen Zeugen lästig erscheinen läßt.“

„Aber was hat dies denn mit Ihrer Dienstentlassung zu thun?“

Nur unter größter Beherrschung vermochte Vertilfon diese Frage äußerlich gelassen hervorzufragen.

Das führte Petersen irre. Er hatte einen ganz anderen Eindruck des Mitgetheilten bei dem Landrath erwartet. Sich

begeben werde. — Zum Ehrenamt bei der Kaiserin von Rußland sind die Palastdame der Kaiserin, Gräfin v. Oriola, und der Oberceremonienmeister Graf zu Eulenburg bestimmt worden.

Der Bundesrath genehmigte in einer am 15. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern v. Boetticher, abgehaltenen Plenarsitzung die nachstehenden Etatentwürfe für 1888/89, betreffend die Einnahmen des Deutschen Reiches an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aversen, die Einnahmen an Stempelabgaben für die Verwaltung der Eisenbahnen, die Reichs-Justizverwaltung, den Reichskanzler und die Reichskanzlei, das Reichs-Eisenbahnamt, den Rechnungshof des Deutschen Reichs und für das Reichsamt des Innern. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Schutz von Vögeln, und der Gesetz-Entwurf über die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen wurden, ersterer den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Justizwesen, letzterer dem Ausschuß für Justizwesen zur Vorberatung überwiesen. Außerdem wurde über die Berechnung des Ruhegehalts mehrerer Reichsbeamten sowie über die Zollbehandlung verschiedener Gegenstände Beschluß gefaßt.

Von besonderer Bedeutung, namentlich für den kleineren Kapitalisten, ist, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, die in dem Prozesse von Born in Dortmund durch mehrere hervorragende Sachverständige übereinstimmend festgestellte Thatsache, daß zahlreiche kleine deutsche Bankiers sich für berechtigt halten, fremde, ihnen nicht gehörige Werthpapiere anderweitig zu eigennütigen Zwecken zu verwenden. Die Thatsache ist freilich an sich nicht neu, selten ist sie aber von so gewichtigen Seiten und in solcher Schärfe und Uebereinstimmung ausgesprochen worden. Große Kapitalisten können sich ohne geschäftliche Weiterungen sehr leicht gegen solchen Handelsgebrauch schützen, der kleine Mann ist aber nur zu sehr denselben als Opfer ausgesetzt. Uns sollte scheinen, daß gerade im Interesse der kleinen Besitzer hier unsere Gesetzgebung so bald als möglich eingreifen sollte. Es genügt ja, um allseitig Sicherheit herbeizuführen, der Erlaß einer kurzen gesetzlichen Bestimmung, welche eine derartige Verpfändung fremder Werthpapiere ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der betreffenden Kunden unbedingt verbietet und sie einer Unterschlagung gleichstellt. Die soliten kleinen Bankiers in den Provinzen würden eine solche Bestimmung, die ihre jetzt schon so schwierige Stellung den großen Bankanstalten gegenüber nur befestigen und kräftigen würde, gewiß nicht minder mit Freuden begrüßen, wie der kleine Kapitalist, der im Grunde doch immer lieber einem soliden kleineren Bankier an seinem Wohnorte, den er kennt und dem er vertraut, die Anlage und die Bewachung seiner Ersparnisse anvertraut.

Ausland.

Wien, 16. Nov. In der ungarischen Delegation sagte Präsident Tisza: „Ich glaube dem Wunsche der Delegation zu begegnen, indem ich der tiefgefühlten Theilnahme derselben über die Besorgniß erregende Nachricht Ausdruck verleihe, welche im „Reichsanzeiger“ leider in bereits jeden Zweifel ausschließender Form über die ernste Gefährdung der Gesundheit des deutschen Kronprinzen vorliegt.“ Der Präsident drückt gleichzeitig die Hoffnung aus, die göttliche Vorsehung werde die traurigen Folgen des erst aufzutretenden Uebels von der kaiserl. Familie der deutschen Nation abwenden. (Allgemeine Zustimmung.)

Haag, 16. Nov. Die Konvention betreffs des Handels und Austausches starker geistiger Getränke an Fischer in der Nordsee ist heute von Deutschland, England, Frankreich, Dänemark, Belgien und Holland unterzeichnet worden.

Am Freitag Abend rottete sich nach der „Köln. Z.“ in Amsterdam ein Haufe von etwa 200 Personen vor der Wohnung des amerikanischen Konsuls zusammen und sang oder brüllte vielmehr als Entrüstungskundgebung gegen die Hinrichtung der vier amerikanischen Anarchisten das sozialdemokratische Freiheitslied. In der Kalverstraat jagte die Polizei die Massen auseinander; von sozialdemokratischen Redakteuren wurde an demselben Abend ein Flugblatt mit der Ueberschrift: „Es ist vollbracht!“ verbreitet, in welchem gegen die „feige Ermordung“ von vier mutigen Vorkämpfern der Arbeiter protestirt wird.

hierin aber getäuscht sehend, schwand jede bessere oder gar weiche Regung.

Mit der ganzen rücksichtslosen Bosheit, die ihm Eifersucht und Haß eingab, fuhr er fort: „Insofern, Herr Landrath, daß aus dieser Folge, aus meinem unwillkommenen Erscheinen das herrliche, bräutliche Benehmen des Herrn Doktors entsprang, daß man mich wie einen Bedienten behandelte, was dem Herrn Doktor Destra beliebte, schon öfter zu thun, was ich mir, mit Verlaub, Herr Landrath, nicht gefallen lassen kann.“

„Wollen Sie damit sagen, daß sich auch meine Tochter Ihnen gegenüber unfreundlich benommen hat?“

„Das gnädige Fräulein war wohl zu aufgeregt, um sprechen zu können.“

Diese wohlgezielte Bemerkung mußte in dem Landrath, angefaßt durch den Zündstoff erweckten Mißtrauens, bang geahnter Besürchtung, die ganze Perspektive des Geschehenen erhellen. Das Gesagte, in dem Ironie, Hohn, unverkennbar auch eine Absicht heranzuhören war, mußten seinen Stolz, seine reinsten Gefühle verletzen. Hatte er einen ungerecht behandelten, in seinem Selbstgefühl tief getroffenen Mann vor sich, oder einen Intriguanen, der aus irgend welchem gehässigen Grunde sich zum Verläumber oder Ankläger machte? Die Annahme, daß das Auge der Spiegel der Seele ist, wird mit Recht als eine poetische Unwahrheit bezeichnet. Aus den starren, geradeblickenden Augen Peterjens ließ sich absolut nichts herauslesen, sie erschienen dem Landrath, als er seinen tiefdringenden Blick prüfend hinein versenkte, gänzlich ausdruckslos. Aber der Mund, der harte, feindselige, boshafte Zug, der um den schmalen Lippen lagerte, der reflektirte die Seele.

„Er ist nicht gut, dieser Mann, er taugt nichts, ich habe mich in ihm geirrt, es ist irgend ein böses Prinzip in ihm“ — diese Gedanken schossen Bertilson blitzschnell durch das Hirn.

„Haben Sie mir nichts weiter, nur dieses zu melden?“ sagte er in kühlster Zurückhaltung, und als Peterjens dies

Paris, 15. Nov. Lesseps richtete an Rouvier ein Schreiben, worin er die Situation des Panamakanals darlegt und meldet, er habe soeben mit dem Ingenieur Lafitte einen Vertrag abgeschlossen, worin eine für den Verkehr ausreichende Breite des Kanals gesichert wird. Um die nötigen Mittel für die Fertigstellung des Werkes zu beschaffen, beabsichtigt Lesseps, wie bei dem Suezkanal, auf die jährlichen Einkünfte aus der Exploitation des Kanals Kapitalien aufzunehmen und sucht deshalb bei der Regierung die Genehmigung zur Ausgabe verlosbarer Obligationen nach.

Paris, 16. Nov. General Leslé ist heute Vormittag gestorben. (Leslé ist der, welcher noch im Frühjahr durch seine Enthüllungen aus der Zeit seiner russischen Gesandtschaft viel von sich reden machte. A. d. Rb.)

Paris, 16. Nov. Nach der „R. Z.“ theilte der Justizminister dem Untersuchungsausschusse mit, daß er morgen nicht in der Sitzung erscheinen könne, da er dann nicht mehr Minister sein werde.

Rom, 16. Nov. In der Thronrede heißt es: Die Vermehrung der Ausgaben für militärische Zwecke und öffentliche Arbeiten veranlaßt eine Einschränkung des Staatskredits bezüglich des Baues neuer Eisenbahnen. Wenn, wie der König vertraut, der Friede erhalten bleibt, werden außerordentliche militärische Ausgaben auf dem zukünftigen Budget nicht erscheinen. Alle Bestrebungen der Regierung, welche auf die Erhaltung des unerläßlichen Friedens gerichtet sind, werden von den anderen großen Staaten getheilt.

London, 16. Nov. Der „Globe“ will wissen, die Regierung habe beschlossen, hinsichtlich eventueller erneuerter Unruhen in der Stadt 20 000 Spezialkonstabler zu beedigen. Petersburg, 16. Nov. Die Einrichtung eines russischen Finanzkontors in Paris wird beabsichtigt. (S. C.)

Marine.

Wilhelmshaven, 17. Nov. Se. Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Ordre vom 12. d. Mts. genehmigt, daß der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Bruder Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, beauftragt sei, im Frühjahr künftigen Jahres gewünschten Eintritts in die Marine, die für den Eintritt in dieselbe vorgeschriebene Prüfung abzulegen darf. Ferner ist der Lieutenant zur See von Danbrowski als militärischer Begleiter zu dem Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Kommandant. — Der Lazareth-Depot-Inspektor Kirchberg ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt.

Kiel, 16. Nov. S. M. Transportfahrzeug „Eider“ hat seine Fahrten für dieses Jahr beendet und stellt demnach außer Dienst. — Mittelfst Allerh. Kab.-Ordre vom 8. ds. ist den Assistenz-Aerzten 1. Kl. Dr. Machenhauer, Lerche, Weser, Dr. Arendt, Dr. von Harbou, Dr. Dirksen I, Dr. Dirksen II, Dr. Bassenge und Bischof ein Patent ihrer Charge verliehen worden.

Der Kreuzer „Irene“ geht auf der Werft des „Vulkan“ in Bredow bei Stettin der Vollendung entgegen. Es wird jetzt mit vermehrten Arbeitskräften daran gearbeitet, die innere Ausstatung des Schiffes zu vollenden, um die Ueberführung desselben zu Anfang des nächsten Monats bewerkstelligen zu können, nachdem von Swinemünde aus die Probefahrt erfolgt sein wird. — Das deutsche Geschwader ging am 16. Nov. von Spezia nach Neapel weiter.

Nachdem der Aviso „Grille“ vor etwa acht Tagen von den Schlipps in's Danziger Dock gegangen, ist nun auch der Transportdampfer „Ersag Eider“ in's Dock befördert worden; es sollen beide Schiffe am Dienstag ihrem Element überliefert werden. „Ersag Eider“ wird dabei, nach der „Danz. Ztg.“, durch den Oberwerft-Direktor, Kapitän z. S. Valois, die Taufe erhalten.

Konkales.

Wilhelmshaven, 19. Nov. Das R. Landrathsammt in Wittmund ordnet die Ergänzungswahlen zum Kreisstag und zwar 1) die Wahlen der Kreisstagsabgeordneten im Wahlverbände der Landgemeinden auf Freitag, den 25. Nov. d. J., Vormittags 9 Uhr, 2) die Wahlen der Kreisstagsabgeordneten im Wahlverbände der größeren ländlichen Grundbesitzer auf Sonnabend, den 26. Nov. d. J., Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses zu Wittmund an.

— Wilhelmshaven, 17. Novbr. Der Werftsekretär

für Konstruktionsbureau Rauberg ist von der hiesigen Kaiserl. Werft Danzig veretzt worden.

Wilhelmshaven, 17. Nov. Herr Baurath Taub aus Wittmund ist in dienstlichen Angelegenheiten hier eingetroffen.

Wilhelmshaven, 17. Nov. Der Wilhelmshavener Veteranenverein bezieht am Sonnabend sein diesjähriges Festungsfest mit einem außerwählten Programm.

Wilhelmshaven, 17. Nov. (Wilhelmsh. Sängerbund.) Im Saale der „Burg Hohenzollern“ findet am 20. d. Mts. ein großes humoristisches Konzert des Wilhelmsh. Sängerbundes mit Ball statt.

Wilhelmshaven, 17. Nov. (Schlußball.) Am Sonnabend, 19. d. Mts., hält Herr Tanzlehrer v. d. Hey seinen Schlußball ab.

Wilhelmshaven, 17. Nov. (Porto bei Sparkassen-Angelegenheiten.) Mehrere Zeitungen auch wir haben vor Kurzem die Mittheilung gebracht, daß sämmtlichen Sparkassen des Deutschen Reiches gestattet worden sei, für alle von ihnen ausgehenden nicht frankirten Postsendungen sich der Aufschrift „Portopflichtige Dienstsache“ zu bedienen, wodurch den Empfängern die Zahlung des Zuschlagsportos erspart werde. Diese Angabe ist, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, unrichtig. Der Schriftwechsel in Sparkassenangelegenheiten, darf nach den bestehenden Bestimmungen nur von solchen Sparkassen unter der Bezeichnung „Portopflichtige Dienstsache“ abgefaßt werden, welche die Eigenschaft einer öffentlichen Behörde besitzen. Dieses Erforderniß trifft aber durchaus nicht bei allen Sparkassen zu.

R. Wilhelmshaven, 17. Nov. (Gewerbeverein.) Herr Ritter v. Vincenti aus Wien hielt am gestrigen Abend im Kaisersaale den zweiten Wintervortrag im Gewerbeverein. Der Vortrag... sagen wir lieber richtiger, er rezitirte sein hochpoetisches Gedicht in Prosa „Die Wallfahrt nach Kербela“ föhlich glühend und in glänzend dramatischer Weise. Als Salonhändler unternahm er in Begleitung seines treuen Dieners Mustapha die gefährliche Wallfahrt nach dem bekannten und berühmten Todtenorte der Schiiten, der für sie eine gleich hohe Bedeutung besitzt, wie Mekka für die Sunniten, die Bekennenden des Korans und der Suna. Kербela ist der Ort, von wo der „süße Hossain“, der Prophetenengel, die Seelen der Abgeschiedenen direkt in das Paradies hinüberführt; freilich müßten die Todten sich im heiligen Kербela befinden. Da nun selbstverständlich dieses Glück aus räumlichen Gründen nur Wenigen zu Theil werden kann, so gilt es als vornehmstes frommes Gebot, daß die Schiiten wenigstens einmal nach dort wallfahrten, oder doch wenigstens einen Stellvertreter hinführen, der für sie am geweihten Ort die vorgeschriebenen Todtengebete verrichtet. Wer nun irgend etwas auf seine Todten hält, der führt sie zur Zeit der Wallfahrt nach dort hin über, oder vertraut sie einem Solchen an, der aus der Verfrachtung der Leichen ein Geschäft macht, wenn er persönlich an der Reise verhindert sein sollte. Wer in Kербela begraben wird, dessen Seele wird von dem „süßen Hossain“ mit Extrapost in's Paradies befördert. So ist der fromme Glaube, weshalb es nun nicht Wunder nehmen darf, daß die strenggläubigen Schiiten in großer Zahl sich an den Wallfahrten betheiligen. Nach Kербela wallfahrtet Alles, Alt und Jung, Arm und Reich, Männlein und Weiblein. Die Leichen lassen sich in kostbaren Säpfen nach dem heiligen Orte schaffen, wobei sie mit dem luxuriösen Leichensbedarf nicht unter 10 000 Franken fortkommen; die Armen und Armen entbehren des Luxus, sie hängen in Kästen zwischen zwei Maulthieren, oder auch nur vis à vis in solchem Behälter, mit Benutzung nur eines Esels, so daß die von beiden Seiten herabhängenden Kästen sich die Balance halten; noch Andere benutzen nur einen Esel zum Reiten. Die Todten transportirt man meist nur in Filzdecken, welche Bündel des Leichens über ein Saumthier gehangen werden; hier und da trifft man aber auch schon modernere Verpackungen an, z. B. in Truhen von Holz oder Metall. Der Orthodoxe aber läßt von den Filzdecken nicht ab. Wer sich jedoch nicht gestatten darf, den ganzen Ueberrest einer Leiche nach dem riesigen Todtenfelde Kербela zu schaffen, der begnügt sich mit dem Geripp, oder er zermahlt die Knochen zu Mehl und überträgt dieses Staub sobann der heiligen Erde, aus welcher der große, der süße Hossain die Seelen unversehrt in die seligen Gefilde führt.

Die Halskass und Hellströms wechselten dort mit Margerita ihre Abschiedsgrüße.

Esba stand abseits, es fröstelte sie, trotz der lauen Sommernacht. Sie hatte viel geredet und gelacht, gelächelt mit zuckendem Herzen. Jetzt fühlte sie Margerita's Hand in der ihrigen. Ein sanfter Druck, ein vielfogender Blick, ein geflüstertes Wort genügte zum Verständniß. „Du weißt?“ Esba nickte mit schwachem Lächeln.

„Gott segne Euch“, flüsterte sie und schlüpfte dann dem Zuruf ihres Bruders folgend, in den Wagen. Der junge Halskass salutirte mit der Peitsche, fröhlich tönte der Nachgruß hin und her und fort rollte der Wagen. Hellströms folgten langsam. Unten in den Salons wurden die Kronen und Lichter gelöscht und Anne Margerita begab sich zu ihr Zimmer. Dort saß noch der alte Herr, versunken in seinen Gram.

„Lieber Vater, was fehlt Dir?“ rief Anne Margerita, auf ihn zuwendend.

Der Landrath richtete sich jäh auf, strich sich mit der Hand über die Stirn und sagte: „Es wird vorübergehen — eine kleine Unpäßlichkeit — der Festlärm; ich bin so etwas nicht mehr gewohnt — und' dann — diese Entdeckung“ — er zeigte auf Ulrike's Bild mit einem bangen Blick auf seine Tochter.

Sie senkte die Augen.

„Weißt Du es auch, daß diese Frau“ — das Wort wollte ihr garnicht über die Lippen — „daß Frau Ulrike die Gattin von — von Doktor Destra ist? Ein Zufall führte diese Entdeckung heute herbei — es ist mir unbegreiflich, wie Du —“

„Wie auch mich der — Zufall dies erfahren ließ“ vervollständigte er und fügte beziehungswooll, in der bittersten Ironie hinzu: „Der Herr Rendant hatte so viel Vertrauen zu mir.“

(Fortsetzung folgt.)

übergeleitet. Diese letztere Verfahrungsweise hat das Gute, daß sie die billigste ist, nicht nur der geringen Fracht wegen, sondern auch des billigeren Zolles. Umsonst haben auch die Schiffe das Ruhen in Kербelas weiten Todtengrüften nicht; es gehört auch schon für die weniger Bemittelten ein wohlgepflückter Selbstbeutel dazu, nach Kербela wallfahrten zu können, zumal mit Leichnamen; aber auch die leberdigen Pilger sind nicht frei vom Zoll, auch sie haben den Türken, die zur andern Konfession des moslemischen Glaubens gehören und sie nebenbei noch gründlich hassen und verachten, Tribut zu entrichten. Die Gläubigen können auf zwei verschiedenen Wegen nach Kербela gelangen, zu Wasser von Indien auf englischen Dampfern, oder zu Land mit den Todtenkarawanen. Die Schilderung seiner Reise in der Karawane belebte der Vortragende durch eine fassbare Erzählung, noch mehr aber die Raft in dem Haan, der großen Karawanenerei, die sonst leer steht, zu dieser Zeit aber von der persischen Regierung an einen Melonengärtner verpachtet war. Wahrhaft großartig war die Schilderung dieser Nacht, die noch durch die hochdramatische Art des Vortrages mächtig packend wurde. Trommelwirbel der türkischen Eskorte weckt am Morgen beim ersten Strahl der Sonne die vom frommen Wahnsinn durchglühten Pilgerschaaren, und nun ziehen sie weiter fort, dem Orte ihrer heißesten Sehnsucht entgegen. Auf der Todtenbrücke vor Kербela kommt ihnen der Todtenfänger entgegengeritten, ein Jüngling von blendender Schönheit, der auf einer solchen Karawane von einer Pilgerin geboren wurde. Er singt sein Todtenlied in die Lüfte hinein, daß es emporschallt zu Hossain, dem süßen Hossain, dem Seligmacher! Bald darauf erblickt die Schaar der Wallfahrer zwei leuchtende Sterne, die nichts Geringeres sind, als die beiden Halbmonde auf dem Tempel zu Kербela. Auf ihr Antlitz fallen die Gläubigen nun nieder, in den Sand wühlen sich ihre Gesichter ein, und ihre Hände bestreuen sie sich mit Sand und Kies. Endlich, endlich ist Kербela erreicht; eindringt die Pilgerschaar im dichtesten Gedränge, untermischt mit den Maulthieren und Eseln, den Todtenbündeln und Todtentruhen, fort schreit sich dieser furchtbare vielköpfige Knäuel durch die enge dunkle Todtengasse, die erfüllt ist von der verpesteten Luft, wo mit jedem Athemzuge die Keime des Fiebertods eingeschlagen werden. Von 3 Uhr Nachmittags bis Mitternacht dauerte es, ehe der Pilgerzug diese nur einen Kilometer lange Gasse passirt hatte. Der todesmüthige falsche Salbenkammer quartierte sich nun mit Mustapha bei einem Bildhändler ein und breitete vor einer Säule seinen Kram aus, der oft das Diebesglück der Bettelmönche reizte, die mit schmutzigen Fingern — kaum gegen eine Segensspende als Bezahlung — an sich nahmen, was ihnen behagte. Der Festesjubiläum beginnt; aber wie laut auch die Orgie der frommen Begeisterung rasi, wie laut auch die Lobgesänge an Hossain emporschallen, wie rein und lieblich auch einzelne Bilder in diesem schittischen Chaos wirkten, so täuscht doch nichts über den furchtbaren Hintergrund des tollsten, des verrücktesten Fanatismus hinweg, der in wilder Begeisterung sich selber vernichtet. Dort auf der hohen Bühne, die zweimal so groß ist, wie der Kaiseraal, gehen die Passionsspiele in Szene, welche den Untergang der Prinzen darstellen. Da sieht man die Schaaren in der Wüste verachtmachen; man sieht, wie der Vater den theuren Sohn Hossain mit dem Spiegel seines Mundes zu tranken sucht; man sieht den Schein-

kampf, in welchem der Feldherr Moawia's, Amr, die Gegner besiegte. Auf einer Art Bahre trägt man ein blutiges Tuch, auf welchem zwei weiße Tauben eng aneinandergeschmiegt sitzen, die Seelen der ermordeten Prinzen veranschaulichend, wie das Blut des Tuches dasjenige Hossain's bedeuten soll. In ein wahnwitziges Wehklagen bricht die schon vorher durch die blutigen Rastungen der Heiligen in furchtbare Aufregung versetzte Menge aus, heiße Thränen fließen unaufhaltsam. Glücklich ist der, der hier seinen Tod findet, der erstochen wird von einem Märtyrer, welcher mit bluttriefendem Haupte, zahllose kleine Messer in die Wangen gestochen, wahnstinnstoll unter die Menge stürzt und blind um sich schießt. Da nahen die Todtenwächter, sie umhüllen den Gefallenen mit ihren Fahnen und tragen ihn fort in das Massengrab, von wo der süße Hossain ihn beseligt. Aber es fehlt auch nicht, wie schon erwähnt, an reinen hochpoetischen Momenten. Vor den vergoldeten Kuppelhallen sitzt ein zartes junges Mädchen mit einer großen Schale Gerste auf dem Schooß, in welche die Pilger hineingreifen und den heiligen weißen Tauben die goldenen Körner hinstreuen. Diese Mädlein müssen rein sein, wie die Tauben selber, die sie pflegen. Es ist ihr einziger Beruf, und während sie mit der Schale im Dienste Hossain's der Gläubigen wartet, ertönt ihr Lied so süß und rein, wie der Hauch eines Engels:

Seid hold den Tauben,
Wir alle glauben,
Sie treiben Lunde
Vom theuren Kinde
Den bösen Blick.
Sie bringen Glück!
Seid hold den Tauben!

Wie aber den wüsten Bettelmönchen nichts heilig ist, so reizen sie oft genug auch diese reinen Kinder in ihrer Gier an sich und stoßen sie dann hinaus in den Pusch der Karawane in Verberben und Tod! Dort durch das schmale niedrige, mit blanken Knöpfen beschlagene Pförtchen schlüpft jetzt der Reisende hindurch, um einem Begräbnis zuzusehen. Durch das Pförtchen drängen sich die zu dem Leichenbegängnisse Gehörigen. Der junge Gatte läßt von den Todtenwächtern sein geliebtes junges Weib in heiliger Erde bestatten. Auch diese Leiche befindet sich in Filz gehüllt, aber mit 7 persischen Schwamms umgeben. Mit ihr werden auch kostbare Geschmeide hingeworfen in die Gruft, die vielleicht später die Beute der zwar ebenfalls strenggläubigen, doch auch räuberischen Beduinen werden, wie die Leiche selbst den Schafals und Asagieren zum Opfer fallen mag. Die Klageweiber hellen ihre Wehklagen hinaus in die Wüste und verschwinden dann wieder durch die mit blanken Nägeln beschlagene Pforte. Jetzt ist der junge Gatte mit einem Todtenwächter allein. . . der schwingt seine Fahne in die Lüfte und brüllt mit starker Stimme sein: „Erbarme Dich, o Hossain!“ Darauf sinkt der Gatte auf die Gruft und ergießt seine Thränen auf den Sand und den Kies und klagt leise und bitterlich. Sein Trost ist der Retter Hossain. Die Karawanenführer sehen sich mittlerweile wieder nach der Rundschau um; am Gesuchtesten ist die Familie, von welcher die Legende Folgendes erzählt: Ein junger schöner Karawanenführer betete einsam in der Nacht abseits von der Karawane in der Wüste voll unendlicher Inbrunst, und die gespenstischen Nachtweiber der Wüste lauteten seiner süßen Stimme und ergötzen sich an seiner Schönheit. Da tauchte plötzlich vor

ihm ein altes Weib auf, der Kopf war zahlos, augenlos, fleischlos und aus den leeren Augenhöhlen floß Wasser. Der Jüngling erschrak und schlug mit seiner Beischnur durch die Luft, daß die bösen Geister verschwanden; das furchtbare Weib aber blieb vor ihm stehen. Auf seine so andernde Frage: „Wer bist Du, sprich! Woher kommst Du und wohin gehst Du?“ antwortete es bittend: „Nimm mich mit, o Jüngling!“ und der Jüngling nahm die Entsehlige vor sich auf sein Thier und führte sie mit sich bis vor das Weichbild Kербelas. Dort aber ließ er sie hinunter gleiten, und zum Dank brach sie einen Dornenzweig ab, den sie ihm schenkte, nun aber wuchs sie zu einer Riesengestalt empor und ein schwarzes Gespenst führte sie davon. „Wer bist Du, Schredliche?“ fragte der Jüngling, und die Antwort lautete: „Ich bin die Pest.“ Und die Pest hielt ein leckeres und reichliches Mahl unter den Tausend und aber Tausenden von Menschen. . . Der barmherzige Karawanenführer aber blieb mit den Seinen verschont, Dank des Dornenzweiges. Als Mustapha seinen fieberkranken Herrn auf den Esel gepackt wieder hinaus führte aus der Pestatmosphäre des Todtenreiches, da stieg in der krankhaft erregten Phantasie desselben die Frage auf, ob das Erlebte auch Wahrheit sei und nicht nur ein wüster Traum. . . aber nein, es war Wahrheit, wie auch die Schilderung dieses Abends Wahrheit ist. Mit dieser Versicherung schloß der Vortragende. — Das ist im Großen und Ganzen die mit ziemlicher Treue wiedergegebene Rezitation der Wallfahrt nach Kербela durch Herrn v. Vincenti, dem selbstverständlich der wärmste Beifall der animirten Zuhörerschaft zu theil wurde.

Vermischtes.

— Grevys Tochter. Paris, 11. Nov. Fortwährend geht das Gerücht, Wilson sei bereits festgenommen. Ob dasselbe auf Wahrheit beruht, ist noch zu bezweifeln; Thatsache aber ist, daß Grevy mit fast unbegreiflicher Hartnäckigkeit sein Geschick mit dem seines doch im Allgemeinen von ihm nicht so geliebten Schwiegersohnes verknüpft. Grevy ist ein sehr zärtlicher Vater, und es gehen allerlei Gerüchte um, nach welchen Wilson in der Lage wäre, seine Frau, d. h. Grevys Tochter, durch Enthüllungen bloßzustellen, bei welchen der Name des Opernsängers Capoul eine gewisse Rolle spielen würde. Vielleicht sind diese Geheimnisse auch den Verteidigern des Caffarel, der Limoustin u. c. kein Geheimniß, was die provisorische Freilassung des Angeklagten und die Zuvorsticht der Limoustin einigermaßen erklären würde.

London, 16. Nov. Nach einer Lloyddepesche aus Hongkong ist der britische Dampfer „Wah Jenny“ auf dem Kantonflusse verbrannt. Es wird bestärkt, daß die vierhundert Passagiere sämmtlich ertranken.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 20. d. M., am Sonntage der Gedächtnißfeier der Verstorbenen wird im A. s. s. an den ordentlichen Gottesdienst das heilige Abendmahl gefeiert für alle Angehörigen der Evangl. Garnisonsgemeinde; mit Ausnahme der Mannschaften, für deren Abendmahlfeier am Bußtage, näheres demnächst bekannt gegeben wird. Anmeldungen nimmt bis Sonnabend Abend der Garnisonkister entgegen.
Mar.-Stat.-Pfarrer Goedel.

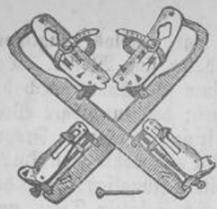
Bekanntmachung.
Die Lieferung von:
33 hölzernen Kohlenkarren
soll öffentlich verdingen werden, wozu auf
Donnerstag, den 24. Novbr. 1887, Nachm. 3 Uhr,
ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.
Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlage mit d. Aufschrift: „Angebot auf Kohlenkarren“ versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.
Die Bedingungen liegen im Annahmehaus der Werkst. sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus.
Wilhelmshaven, 12. Nov. 1887.
Kaiserliche Werkst., Verwaltungs-Abtheilung.
Straßensperre.
Behufs Ausführung von Kanalarbeiten ist die **Marktstraße** von der Mühlen- bis zur Grenzstraße bis auf Weiteres gesperrt.
Wilhelmshaven, 16. Nov. 1887.
Der Hülfbeamte des Königl. Landraths.
Verkaufs-Bekanntmachung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich
1 Kleiderschrank, 1 Fliegenschrank, 1 Regulator, 1 Sopha, 2 Schweine, 1 Buttermaschine
am **Freitag, 18. Nov. 1887, 2 Uhr Nachm.,**
im Pfandlokal hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufsüchtige ich hiermit einlade.
Preis, Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten
zum 1. Dezember zwei **Oberwohnungen** und eine **Unterwohnung** an der Grenzstraße, sub Nr. 65 und 66 zur ermäßigten Miete.
Schwitters, Rechnungsführer, Bant.
Zum 1. Dezember stehen 2 freundliche **Giebelwohnungen** zu Belfort an ruhige Bewohner unter meiner Nachweisung zu vermieten.
Schwitters, Rechnungsführer, Bant.
Auf sofort suche ich **8000 Mark** gegen solide Sicherheit (Hypothek) zu 5 pCt. Zinsen per anno für einen prompten Zinszahler anzuleihen.
Schwitters, Rechnungsführer, Bant.
Eine bedeutende, leistungsfähige **Wurst- und Fleischwaaren-Fabrik** in Westfalen sucht für ihre vorzüglichsten Fabrikate größere regelmäßige Abnehmer. **Tüchtige Agenten** gesucht.
Gest. Anfragen unter **A. B. 500** befördert die Exp. d. Bl.
Jede Art Weißnäherei wird prompt und gut ausgeführt.
G. Elisabeth Helm, verl. Roonstraße 1, parterre.
Zu vermieten eine **geräumige Oberwohnung** auf sofort, desgl. **zwei unmöblirte Zimmer.**
Bismarckstr. 18 b.
Gesucht auf sofort ein **Schuhmacher-Geselle.**
L. R. Wolffs, Neuestr. 16.

Chr. Gassmann empfiehlt sich als **Thüringer Hausflächter** sowie zur sauberen und reinlichen Anfertigung aller **Wurkararten.**
Näheres zu erfragen **Bahnhofstraße 3.**
An- und Verkauf von neuen und getragenen **Kleidungsstücken, Uhren, Betten und Möbeln** u.
S. Cohen, Bismarckstraße 23, a. B.
Zu vermieten eine kleine **Oberwohnung** an ruhige Bewohner oder anständige Logisleute.
Jacob Kadovius, Kopperhöhrn.
Zu vermieten eine **Wohnung**, bestehend aus 4 Räumen mit allen Bequemlichkeiten.
Grenzstraße 2.
Zu verkaufen ein schöner **Kinderwagen.**
Bismarckstr. 25, oben.
Gesucht auf sofort ein junges **Mädchen.**
Werkstraße 144.
Zu vermieten in der Nähe der Kasernen per 1. Januar 1888 **Wohnungen** zu 200, 240 und 300 Mt.
Carl Schneider, Altendeichweg.
Gefunden eine **Wagenkette.**
G. A. Reiners, Bant, Adolphstr. 14.
Ein **ordentliches Mädchen** auf sofort gesucht.
G. Stoll, Kasernenstr.

Havana-Cigarren (mittelschwer) per Wille 65 Mark,
St. Felix-Cigarren (kräftig) mit Ia. Havana-Einlage per Wille 63 Mark,
Sumatra-Cigarren (leicht) mit Ia. Havana-Einlage per Wille 60 Mark, sämmtlich hochfeiner Qual. u. gut gelagert, verl. 5/10 franco
H. Geerken, Bremen und Barel i. D.
Empfehle mich für diesen Winter zum **Schlachten** sowie zur **Zubereitung aller Sorten Wurst.**
W. C. Abraham, Schlachter, Bant, Wilhelmshavenerstr. 18.
Eine Schneiderin empfiehlt sich den geehrten Damen in und außer dem Hause.
Tonndeich 2.
6000 Mt. auch getheilt, sind zur ersten Hypothekenstelle vom 1. Januar 1888 ab zu vergeben. Gest. Offerten unter Chiffre W. 20 werden in der Exp. dieses Blattes erbeten.
Gesucht zum 1. Dezember ein ordentliches **Mädchen.**
Näh. in der Exp. d. Bl.
Zu vermieten ein **heizbares Zimmer** für einen jungen Mann.
Bismarckstraße 36.
Vorige Nacht wurde mir eine **Deichsel** aus meinem Wagen gestohlen.
10 Mt. Belohnung Demjenigen, welcher mir den Thäter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann.
Ludwig Janssen.

Frischen Sauerkohl, Frische Brechbohnen, Schnittbohnen, Neue bunte Bohnen, weiße Bohnen, gelbe und grüne Erbsen, Salz- und Senfgurken
empfehlen
W. Wollermann.
Fertige Säрге und **Leichenbekleidungsgegenstände** empfiehlt billigt
Th. Popken, Bismarckstr. 34a.
Empfehle
Weiss- und Rothkohl, Mohr- und Steckrüben und **Kartoffeln** zu den billigsten Marktpreisen.
J. Roeske, Königs- und Gökerstraße.
Gesucht auf sofort ein **Conditor** und ein **zweiter Bäcker-Geselle.**
W. Wollermann.
Zu vermieten ein **Zimmer** für einen einzelnen jungen Mann.
Neuestraße 11.



Schlittschuhe

empfehlte in großer Auswahl

Eduard Buss, Bismarckstraße 56.

Koonstr. 5. Koonstr. 5. Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Auflösung unseres Geschäfts findet von heute ab ein gänzlicher Ausverkauf unseres gut assortirten Waarenlagers statt, jedoch nur gegen Baarzahlung mit 15 pCt. Rabatt.

Ältere vorjährige Sachen geben wir zu und unterm Einkaufspreis ab.

Gleichzeitig ersuchen Alle, die uns noch seit 1886 schulden, um gefällige umgehende Regulirung, indem wir sämtliche Forderungen, die nicht bis zum 1. Januar 1888 beglichen, anderweit zum Incaasso übergeben müssen.

Bischoff & Meyenbörg.

Bürgerverein „Einigkeit“ Heppens.

Sonnabend, den 19. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:

Außerordentl. General-Versammlung im Vereinslokale.

Tages-Ordnung: Besprechung über die bevorstehende Gemeinderathswahl.

Der Vorstand.

NB. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist sehr erwünscht.
D. D.

**Pelz-Müffen,
Pelz-Kragen,
Pelz-Barretts,
Pelz-Beyäge,
Pelz-Teppiche,
Pelz-Mützen,
Pelz-Handschuhe**

empfehlte in großartiger Auswahl zu den niedrigsten Preisen die

Pelzwaaren-Fabrik
von
J. Bargebuhr, Rothes Schloß.
Gegründet 1870.

Zucker.

Empfehle:

Ia. Brodrainade, bei Abnahme von ganzen Broden à Pfd. 30 Pfg.

Ia. Würfelzucker, bei Abnahme von ganzen Kisten à 100 Pfd. à Pfd. 30 Pfg.,

Ia. gem. Raffinade, bei Abnahme von ganzen Säcken à 200 Pfd. à Pfd. 30 Pfg.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Bergmanns allein ächte Original-Theerichwefel-Seife per Stück 50.

Bergmanns allein ächte Original-Lilienmilch-Seife per Stück 40 Pf.

Bergmanns allein ächte Original-Jochpol-Seife pr. St. 50 Pf.

Bergmanns allein ächte Original-Beilchen-Seife per 3 Stück 40 Pf.

Bergmanns allein ächte Original-Rosen-Seife pr. 3 St. 40 Pf.

Bergmanns allein ächte Original-Pfirsich-Blüthen-Seife per 3 Stück 40 Pf.

Bergmanns allein ächte Baselin-Goldcrem-Seife per 3 St. 50 Pf.

in vorzüglicher Qualität empfehlen

Gebr. Dirks.

Wilhelmshavener Veteranen-Verein.

Sonnabend, den 19. November,
Abends 8 Uhr:

Stiftungs-Fest.

Einführung von Gästen ist gestattet und können Karten beim Vorsitzenden, Kamerad Böttger, Hinterstrasse 13, in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Särge
wie
Seidenkleider
Die besten und billigsten

bei
Rudolf Albers,
Bismarckstr. 62

Geräuch. Hamb. Rauchfleisch
" Pommerische Gänsebrüste,
" Lachs,
" Lachsheringe,
" Büdlinge,
" Aale

empfehlte
W. Wollermann.

Moser's
Notiz-Kalender
als Schreibunterlage
für 1888
empfehlte
Johann Focken,
Rothes Schloß. Koonstr. 109.

Kleinfleisch
nur
Rücken und Rippen
per 1/2 kg 35 Pf.
empfehlte
Joh. Freese,
Koonstraße 7.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in der
Oldenburgerstraße 36
eine
Schwarz-, Weiss- und Feinbrod-Bäckerei

welches ich hierdurch einem geehrten Publikum, um geneigten Zuspruch bittend, anzeige.
Hochachtungsvoll
C. Athen, Bäcker.
Belfort, 17. Nov. 1887.
PS. Etwaige Bestellungen werden prompt und reell ausgeführt.
D. D.

Wohnungs-Veränderung.
Den geehrten Herrschaften von Wilhelmshaven die ergebene Anzeige, daß ich von Bienenstraße 3 nach Börsenstraße 13 verzogen bin. Um ferneres Wohlwollen bittend, zeichnet
hochachtungsvoll
F. Albrecht,
Damenstr. 11.

P. S. Junge Mädchen,
welche das Zeichnen, Zuschneiden und Maßnehmen erlernen wollen, können sich melden.
D. D.

Kamerun-Halle.

Schweineschlachten!
Freitag, den 18. Nov.,
von 9 Uhr ab:

Wellfleisch.
Abends:
Sauer Kohl mit frischer Semmel, Blut- und Leber-Wurst.
Es ladet freundlichst ein
G. Seidel.

Münchener Bilderbogen
empfehlte
Johann Focken,
Rothes Schloß.

Empfehle noch fortwährend
sehr schönes
Ochsenfleisch
das Pfund zu 40 Pf.
J. Marx.

NB. Zeichnungen und Kostenanfrage gratis, auch kann eine complete Einrichtung in meiner Behausung angesehn werden.
empfehlte billig
Bernh. Dirks.

**Heidelberger
Einrichtungen
Closet- u. Tonnenabhoft-**

Für Briefmarkensammler
empfehle
Briefmarken aller Länder der Erde
in großer Auswahl.
Johann Focken,
Rothes Schloß. Koonstr. 109.

Jeden Donnerstag Abend:
Club
wozu freundlichst einladet
S. C. Becker, Ebkeriege.

Harmonie.
Die Gesangsstunde findet am Sonnabend statt.
Der Vorstand.

Theater in Wilhelmshaven (Kaisersaal.)

Freitag, 18. Nov. cr.:
Bei aufgehobenem Abonnement.
Zum Benefiz für Hrn. Leo Gadiel.

Reif-Reiflingen.

(Fortsetzung von Krieg im Frieden).
Schwan mit Gesang in 5 Akten
von G. v. Moser.

Oldewurte's Variété-Theater.

Jeden Tag:
Vorstellung
der
Munckel'schen Variété-Truppe.
Anfang Abends 7 1/2 Uhr.
Sonntag 4 Uhr.

Versammlung

des
Verbands deutscher Zimmerleute
Lokal-Verband Wilhelmshaven,
am

Freitag, d. 25. Nov. 1887,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Gastwirt
Kuper, Kopperhöfen.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Erhebung der Beiträge.
2. Rechnungsablegung.
3. Lohnfrage.
4. Verschiedenes.

Im Interesse der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Kranken- und Begräbniss-Kasse
der
Maurer und Steinhauer
Wilhelmshaven.

Außerordentliche General-Versammlung
Montag, den 21. d. Mts.,
Abends 7 Uhr,
in
C. Böttcher's Lokal, Lothring.

Tages-Ordnung:
1. Kenntnissnahme des revidirten § 44 der Kassenstatuten und Beschlusfassung über denselben.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Mittag 12 1/2 Uhr erloschlief sanft nach langer Krankheit unsere liebe Tochter und Schwester

Louise Willmann

in ihrem 23. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Bremen, den 16. Nov. 1887.
Frau **Gesine Willmann,**
geb. Böttcher,

H. Willmann.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Novbr., Morgens 10 3/4 Uhr, vom Trauerhause, Marktstraße 8, aus statt.

Danksagung.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme beim Dahinscheiden unsers geliebten Sohnes und Bruders sagen innigsten Dank.

Wilhelmshaven, 16. Nov. 87.
Toltzmann und Familie.